2700

Alte evangel. Kirche in Lennep

Zur freundlichen Erinnerung

an die Einführung

von

PASTOR HEIERMANN

aus Dortmund

in sein

Lenneper Pfarramt

am Sonntag, dem 3. Advent

1946

Bec 2700

Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland

Bec 2700

J. F. ZIEGLER'SCHE BUCHDRUCKEREI AAE/20 REMSCHEID KL. C 9574/1000, 1. 47

1111

Ausgrache

Ansprache

des Superintendenten Dr. Kertz bei der Einführung des Pfarrers Heiermann in Lennep am 3. Advent 15. Dezember 1946

Lukas 12, 32.

Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es ist eures Vaters Wohlgefallen euch das Reich zu geben.

Mit diesem Wort des Lehrtextes der Brüdergemeinde für den heutigen Sonntag, grüße ich Euch und will es Euch auslegen, ehe ich den neuen Hirten der Gemeinde einführe.

Es ist unsere Freude über Gottes Gnade, daß wir in dieser Zeit der allgemeinen Zerrissenheit eine Herde sind. Wir haben durch Gottes Erbarmen einen Hirten, Jesus Christus, der für uns sorgt und der uns leitet. Dadurch sind wir untereinander verbunden und mit vielen Tausenden und Millionen von Christen in der ganzen Welt, alle, die in Jesus ihren Bewahrer, ihren Erlöser, ihren Führer, ihren guten Hirten erkennen, gehören zu seiner Herde. Und nun soll heute hier ein Pastor, auf deutsch: ein Hirte, eingeführt werden, der unter dem einen Erzhirten Jesus Christus und in seinem Auftrag und in seiner Vollmacht hier in Eurer alt-ehrwürdigen Gemeinde Lennep den Hirtendienst übernehmen soll. Damit wird er der Nachfolger vieler bewährter und in der Rheinischen Kirchengeschichte mit Ehrfurcht genannter Vorgänger. Es ist ein herrlicher Dienst gerade in dieser Zeit helfen zu dürfen, daß Menschen wieder auf die Stimme des uns von Gott gegebenen einen guten Hirten hören. Ihr wißt, liebe Gemeinde, welche Erschütterungen in dem vergangenen Jahrzehnt auch durch Eure Reihen gegangen sind, in dem heißen Kampf darum, daß in unserer evangelischen Kirche allein die Stimme des einen Hirten Jesus gehört werde. Und Du, lieber Amtsbruder, hast auch in diesem Kampf Dich bewährt und darfst nun mit Freude und guter Zuversicht das Amt übernehmen, hier in Deiner alten rheinischen Heimatkirche. Es soll Deine ernste Aufgabe sein, die heute Deinen ganzen Einsatz fordert, die Gemeinde recht zu leiten. Die gute Weide in der Evangelischen Kirche ist das Wort unseres Gottes, das es recht auszulegen, anzuwenden und zu preisen gilt. Die Barmherzigkeit des guten Hirten, die Du selbst erfahren hast, sollst Du hier auch an anderen erzeigen und in rechter Hirtentreue auch denen nachgehen, die in Gefahr stehen, den Anschluß an die kleine Herde der Christusgläubigen zu verlieren.

Die mit Ernst Christen sein wollen, werden immer in dieser Welt eine kleine Herde bleiben, aber ihr gilt die Verheißung unseres Gottes. Euch liebe Gemeinde gilt das „Fürchte Dich nicht" im Blick auf die Trübsal der Gerichtszeit, in der wir leben, und auch im Blick auf alles Kommende, was uns ängstigen will. Aber auch Dir, lieber Bruder, gilt die Verheißung und wie einst einem Paulus in der schwierigen, großen Stadt Korinth das Wort des Herrn: „Fürchte Dich nicht, sondern rede und schweige nicht", vielleicht auch mit der Verheißung: „Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt". Ap. Gesch. 18, 9—10. Damit wird unser Blick auf den allmächtigen Gott gerichtet, der auch in unserem Volk jetzt am Wirken ist und seine Herde sammelt, sein Reich aufrichtet, sein guter und gnädiger Wille steht seit dem Erweis seiner Liebe am 1. Weihnachtstag über uns. Auf ihn den König und Herrn seines Reiches und auf seinen Sohn, unseren guten Hirten Jesus Christus, richten wir unser Flehen und bitten, daß der Heilige Geist als der rechte Führer und Lehrer uns alle recht beten lehre: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe". Das erbitten wir nun auch von dieser Stunde, wenn ich als der Superintendent im Auftrag der Kirchenleitung den von Euch erwählten Hirten zuweise und Euch ihm anvertraue. Amen.

Antrittspredigt

von Pfarrer Bernhard Heiermann am 3. Advent, dem 15. Dezember 1946 in Lennep

1. Kor. 4, 1—5.

Dafür halte uns jedermann: für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.

Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.

Mir aber ist's ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage, auch richte ich mich selbst nicht.

Denn ich bin mir nichts bewußt, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt, der Herr ist's aber, der mich richtet.

Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren, alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren.

So stehe ich nun heute zum ersten Male auf dieser Kanzel als Euer Pfarrer. Da wollen wir dankbar sein, daß uns mit der Epistel des heutigen Sonntags gleich das rechte Wort für diese Stunde geschenkt ist. Es gibt nicht viel Worte der Heiligen Schrift, die mit gleicher Klarheit uns das vor Augen stellen, was über den Dienst eines Predigers und seine Stellung zur Gemeinde zu sagen ist. Es ist ein Wort, das m i c h nötigt, erneut zu fragen, was hier unter Euch mein Amt und meine Aufgabe ist. Es ist aber auch ein Wort, das Euch und Eure

Gedanken in dieser Stunde vor allen falschen Wegen bewahren will. Es ist ein Wort, das uns dazu helfen will, daß wir gleich von Anfang an die rechte Stellung zueinander gewinnen, daß wir wissen, was wir voneinander halten, was wir voneinander erwarten müssen und dürfen.

Vor einer Reihe von Jahren schrieb die Dichterin Ina Seidel den bekannten Roman „Lennacker", in dem sie ein Pfarrergeschlecht vor uns hinstellt, das von der Reformationszeit bis in unsere Tage durch die Jahrhunderte hindurchgegangen ist. Es sind mancherlei Gestalten darunter und sie haben ihr Amt und ihren Dienst oft recht verschieden aufgefaßt. Man sieht, in wie starker Abhängigkeit von ihrer Zeit manche dieser Männer gestanden haben. Und nicht nur von ihrer Zeit, sondern auch von ihrer Gemeinde. Man wird das später gewiß auch mehr oder weniger von unserem Dienst einmal sagen. Aber um so wichtiger ist es gerade darum, daß wir Prediger uns von dem Apostel Paulus sagen lassen, was unseres Amtes ist, und daß die Gemeinde, daß Ihr Euch von ihm sagen laßt, wofür Ihr Eure Pfarrer halten sollt.

Ja, wofür hält man die Pfarrer nicht alles? Und was erwarten viele Gemeindeglieder nicht alles von ihren Pastoren? Die einen sehen in ihnen nichts anderes als Beamte, die wie jeder andere Beamte ihren vorgeschriebenen Dienst tun und dafür bezahlt werden, von denen man darum auch bestimmte Dinge verlangen kann. Die andern sehen in ihrem Pfarrer einen religiösen Redner, der das Sprachrohr ihrer eigenen frommen Gefühle sein soll. Und wieder für andere ist er eine Art Zauberpriester, der bei besonderen Gelegenheiten des Lebens seinen Segen geben soll.

Daß das weithin so ist, ist nicht nur Schuld der Gemeinde, sondern auch Schuld der Pastoren selbst, die sich über das, was ihres Amtes war, nicht wirklich klar waren, so daß es nicht verwunderlich ist, daß man sie für alles Mögliche hielt, nur nicht für das, was der Apostel Paulus hier sagt, wenn er von sich und seinen Mitarbeitern schreibt: „Dafür halte uns jedermann: für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse".

Als solcher und als nichts anderes möchte ich nun auch von Euch gesehen werden. D a s und nichts anderes dürft und müßt Ihr von mir erwarten, daß ich mich unter Euch als ein solcher Diener und Haushalter erweise. D a s ist der Maßstab, an dem Ihr mein Reden und mein Tun messen und prüfen sollt. Wenn Ihr das alle Zeit recht bedenkt, werden alle falschen Vorstellungen und Wünsche im Blick auf meinen Dienst unter Euch von selbst verschwinden.

Das ist mein Gebet, daß Gott es mir in seiner Barmherzigkeit schenkt, unter Euch dazustehen als ein Diener Christi. Als ein Diener, oder — wie man es auch sagen könnte — als ein Handlanger. Also als einer, der selbst nicht Herr ist. Unser Dienst ist Knechtsdienst. Aber Knechtsdienst bei einem Herrn, der der Herr aller Herren ist, und dem zu dienen höchste Seligkeit ist.

Als Diener Christi sollt Ihr mich ansehen. Nicht als Diener des Staates, so gewiß wir die Obrigkeit als göttliche Ordnung ansehen. Nicht als Diener des

Volkes, so gewiß wir auch unserem Volk — besonders in Notzeiten, wie wir sie jetzt wieder durchmachen — verpflichtet sind. Aber auch nicht als Diener der Gemeinde, so gewiß wir zu dem Dienst an der Gemeinde berufen sind. Herr ist nur e i n e r, nämlich der gekreuzigte und auferstandene Herr Jesus Christus. Zu ihm möchte ich Euch rufen, zu seinem Heil und zu seiner Gnade. „So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott vermahnt durch uns, so bitten wir nun an Christi statt: Lasset Euch versöhnen mit Gott". Was ich Euch zu sagen habe, ist nicht m e i n Wort, sind nicht Worte menschlicher Weisheit. Was ich Euch zu sagen habe, ist nicht das, was Ihr vielleicht manchmal gern hören möchtet. Was ich Euch zu sagen habe, das kann weder der Staat noch die öffentliche Meinung, noch die Gemeinde vorschreiben, sondern das ist ein für allemal vorgeschrieben durch den Herrn Christus selbst. Er sagt uns auch das, was wir nicht gern hören, er sagt uns aber auf jeden Fall das, was zu hören und zu glauben uns allen für Zeit und Ewigkeit not ist. Denn er zeigt uns unsere Sünde und Verlorenheit, aber er führt uns auch an sein Kreuz und an das leere Grab, damit wir es mit dem Apostel jubelnd und dankbar bezeugen lernen: „Der Tod ist der Sünde Sold, die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserem Herrn". Darum darf und will ich nicht müde werden, Euch den Spiegel der heiligen Gebote Gottes vor Augen zu halten, damit Ihr es recht erkennt: „Ich armer, elender, sündiger Mensch". Aber darum darf und will ich ebensowenig müde werden, Euch zu d e m zu rufen, der uns wieder zu Gottes lieben Kindern macht.

Damit habe ich auch schon von dem anderen Wort gesprochen, mit dem Paulus unseren Dienst als Prediger bezeichnet. Er nennt uns Haushalter über Gottes Geheimnisse. Was Haushalter sind, wißt Ihr, nämlich Verwalter, denen das Gut ihres Herrn anvertraut ist. Ihnen selbst gehört dieses Gut nicht, und sie dürfen nicht damit machen, was sie wollen, sondern nur das, was ihnen aufgetragen und befohlen ist. Sie sind verantwortlich dafür, wie sie mit dem Eigentum ihres Herrn umgegangen sind.

Dieses uns als Haushalter anvertraute Gut sind „Gottes Geheimnisse". Gibt es ein köstlicheres Gut als dieses? Kann uns als Predigern etwas anderes wertvoller und wichtiger sein als der Heilsratschluß Gottes mit uns Menschen, ihn Euch zu sagen und kundzutun? Diese Geheimnisse Gottes liegen alle beschlossen in dem e i n e n Mann, der auch Euer einziger Trost im Leben und Sterben ist. Er ist das e i n e Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir zu vertrauen und gehorchen haben (Barmen I) In ihm hat sich uns Gott geoffenbart. Und doch bleibt auch diese seine Offenbarung immer noch Wunder und Geheimnis. Wir stehen vor Weihnachten und singen es dankerfüllten Herzens: „Wenn ich das Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still" oder mit Gerhard Tersteegen „Gott ist im Fleische: wer kann dies Geheimnis verstehen". Wir halten Karfreitag miteinander und stehen vor dem neuen Wunder: „Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen". Wir feiern Ostern miteinander und können nur im Glauben das Geheimnis verstehen, daß der Tod verschlungen ist in den Sieg. Wir stehen Himmelfahrt vor d e m Herrn, dem — zur Rechten Gottes erhöht — alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Wir erleben Pfingsten das Wunder des Hei-

ligen Geistes, der uns zu neuen Menschen macht: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden". Wir blicken am letzten Sonntag des Kirchenjahres auf die Ewigkeit und warten des neuen Himmels und der neuen Erde als dem letzten großen Wunder, das Gott schaffen wird.

Haushalter der Geheimnisse Gottes bin ich — nichts anderes möchte ich jedenfalls sein — sooft ich Euch Gottes Wort verkündigen darf, sooft ich ein Kindlein bei Euch taufen und Euch das Heilige Abendmahl reichen darf. Bei alledem geht es ja nicht um mich, um eine „schöne" Predigt, um eine „feierliche" Taufe, um eine „stimmungsvolle" Abendmahlsfeier. Nein, es geht immer darum, daß Gottes Geheimnis zu Euch kommen möchte. Mit keiner anderen Erwartung sollt Ihr mir darum begegnen. Danach sollt Ihr mich fragen, wenn ich Euren Ehebund segne, wenn ich Eure Angehörigen beerdige, ob ich auch dabei nur vor Euch stehe als Diener Christi und Haushalter der Geheimnisse Gottes, ob ich allein auf Gottes Ehre bedacht bin, oder ob ich danach trachte, Menschen zu gefallen. Erwartet und verlangt jedenfalls nichts von mir, was ich nicht sein kann und darf. Ich kann und darf ja nichts anderes tun, als was mir der Herr Christus aufgetragen hat.

Darin aber dürft nicht nur Ihr erwarten, nein, darin erwartet der Herr Christus von uns Predigern, daß wir treu erfunden werden. Nicht umsonst sagt er einmal: „Welch ein großes Ding ist's um einen treuen Haushalter". Solche Treue könnt Ihr uns leicht, Ihr könnt sie uns aber auch schwer machen. Dann macht Ihr sie uns schwer, wenn Ihr von uns verlangt, daß wir uns nach den Wünschen der Menschen richten sollen, daß wir ihnen zu willen sein sollen. Dann macht Ihr sie uns leicht, wenn Ihr auch nichts anderes von uns haben wollt, als die treue Verkündigung des Evangeliums in Wort und Sakrament, ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, ohne etwas zu verschweigen, ohne etwas zu ändern, ohne etwas hinzutun.

Wir Prediger stehen ja mehr unter dem Urteil und unter der Kritik der Menschen als die meisten anderen. Jeder hat wieder etwas anderes an uns zu verurteilen, im Grunde kann man es niemand ganz recht machen. Aber sollen wir uns dadurch anfechten lassen, uns verwirren lassen durch das, was Menschen über uns sagen und denken? Nein, sagt Paulus: „Mir ist's ein Geringes, daß ich von Euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage". Unser Dienst ist ein Dienst in königlicher Freiheit und Unabhängigkeit von den Menschen. Aber zugleich wiederum ein Dienst in Erwartung des Urteils des Herrn Christus. Er kommt und er wird richten, er wird richten nicht danach, ob wir der Gemeinde gefallen haben, sondern danach, ob wir treu waren, treu ihm, dem Herrn Christus.

Wir bestehen im Gericht nicht dadurch, daß Menschen uns loben. Wir bestehen auch nicht dadurch, daß wir ein gutes Gewissen haben, so wichtig das auch ist. Sondern wir bestehen allein dadurch, daß der Herr uns rechtfertigt und uns Lob widerfahren läßt. Der Herr, der auch unsere geheimsten und verborgensten Gedanken und Schlupfwinkel unseres Herzens kennt.

Es gibt im Leben der Menschen Termine, die für sie besonders wichtig sind: Gerichtstermine, Steuertermine, Ferientermine. Für einen Prediger des Evangeliums aber gibt es nur einen entscheidenden Termin. Das ist der Tag, an dem der Herr Christus kommt und auch ihn richtet. Ihm, dem Herrn selbst, stehen und fallen wir mit all unserem Dienst.

Weil das aber so ist, darum gilt auch der Gemeinde heute noch die Mahnung des Apostels: „Richtet nicht vor der Zeit, bis daß der Herr komme". Es ist nicht Eure Sache zu rechtfertigen oder zu verdammen. Wohl sollt Ihr Eure Prediger immer wieder dazu ermahnen, daß sie nichts anderes sind als Diener Christi und Haushalter der Geheimnisse Gottes. Aber das letzte Wort über Eure Prediger habt nicht Ihr, sondern das hat der Herr.

Es gibt ein kleines Büchlein „Traugott Untreu auf der Kanzel". Ja, so stehen wir immer wieder da, als solche, die angesichts ihrer eigenen Untreue allein trauen auf die Gnade und Barmherzigkeit ihres Gottes und des Herrn Jesu Christi. Die Gemeinde aber bitten wir, daß sie wohl prüfe, ob wir beim Evangelium bleiben, daß sie aber nicht richte vor der Zeit, sondern daß sie für uns bete, daß unser Dienst recht geschehe zur Ehre seines Namens und zur Erbauung seiner Gemeinde. Dazu wolle Gott auch meinen Dienst hier in Lennep unter Euch segnen. Amen.